

Zur Geschichte der Englisch-deutschen Studienausgabe der Dramen Shakespeares

Balz Engler
(Internetdokument)

korrr. 04.265

Vorbemerkung

2026 jährt sich die Publikation des ersten Bandes der *Englisch-deutschen Studienausgabe der Dramen Shakespeares* zum fünfzigsten Mal.¹ Sie ist damit zur Hälfte «ein Jahrhundertunternehmen», wie Frank Günther sie in einer sehr lobenden Rezension in der *Basler Zeitung* nannte. (Broschüre_Shakespeare_2020.indd) Der Zeitraum rechtfertigt es, einen Blick auf ihre Geschichte zu werfen. Was ich zu leisten vermag, ist vor allem ein Bericht über die frühen Zeiten, da ich von Anfang an an der Ausgabe beteiligt war². Dieser Bericht wird notwendigerweise persönlich gefärbt sein.³ Aber ich habe versucht, ihn mit Angaben aus *Jahrbuch West*-Berichten und Akten zu ergänzen: Ich verwaltete als Hilfskraft für meinen damaligen Chef, Professor Rudolf Stamm, die Korrespondenz zur Ausgabe und stiess unter meinen Unterlagen vor einiger Zeit wieder auf den entsprechenden Ordner.⁴

Vorgeschichte

Die sogenannte Schlegel-Tieck-Übersetzung aus dem frühen 19. Jahrhundert war in Deutschland kanonisch geworden, auch wenn sie im Lauf des späteren Jahrhunderts wiederholt überarbeitet worden war.⁵ Der Sprachduktus der Goethe-Zeit wurde immer weniger als angemessen empfunden, vor allem im Theater. Neue Übersetzungen versuchten sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts vom Vorbild zu lösen. Besonders erfolgreich dabei war Hans Rothe, mit seinen gut sprechbaren, aber nicht eben originalgetreuen Texten seit den zwanziger Jahren.⁶ Ihr Erfolg setzte sich nach dem Zweiten Weltkrieg fort, und fünf der Shakespeare-Gesellschaft verbundene

¹ Es war mein *Othello*.

² Einen kurzen Abriss gab ich bereits in Engler 2022.

³ Ich trat 2012 von meinen Aufgaben innerhalb der Ausgabe zurück.

⁴ Leider sind die Unterlagen unvollständig. Nicht vorhanden: Protokolle, Anträge an Förderungs-Institutionen, etc.

⁵ Markus Marti zeigt dies in seiner Bibliographie der deutschen Übersetzungen sehr schön. (Marti 2007)

⁶ Dass sie von den Nazis verboten wurden, belegt allein noch nicht ihre hohe Qualität.

Persönlichkeiten sahen sich 1959 veranlasst, sie frontal anzugreifen (Schröder et al. 1959a, 1959b).

Schon zuvor, 1952, traten in einem sogenannten Düsseldorfer Manifest prominente Theaterleute dafür ein, dass im Mittelpunkt des Theaters nichts als die unverfälschte Wiedergabe der Dichtung zu stehen hat, [...] um eine gesunde, echte Tradition, die im Laufe der letzten Jahrzehnte immer mehr geschwunden ist, zu schaffen und zu erhalten. Sie sind der Überzeugung, dass es an der Zeit ist, sich zu wehren: [...] gegen eine willkürliche Interpretation der Dichtung durch ungerechtfertigte Experimente, die sich zwischen Werk und Zuhörer drängen» (Wohin steuert das Theater? 1952).

Doch der Abschied von einem konservativen literarischen Theater liess sich nicht aufhalten, und die offene Politisierung des kulturellen Lebens in den späten sechziger Jahren trug das Ihre dazu bei.

Neue, von Schlegel-Tieck überzeugend unabhängige Übersetzungen gab es erst später: Claus Bremer, Thomas Brasch (1985-), Erich Fried, (1968-74), Frank Günther (1997-), Maik Hamburger, Wolfgang Swaczynna (1967-)⁷ Dies ist der Hintergrund, vor dem man das Entstehen der EDS sehen muss.

Erste Versuche

Hier gab es zwei Stränge, in Bochum und Basel, die von verschiedenen Voraussetzungen ausgingen, und dann aufeinandertrafen (siehe weiter unten).

Bochum

Wie genau Anglisten im Umfeld von Ulrich Suerbaum anfangen, sich mit dem Problem der Shakespeare-Übersetzung zu befassen, kann ich vor allem aus publizierten Quellen schliessen. Suerbaum hatte sich schon in der *Festschrift Rudolf Stamm* mit ihm beschäftigt (Suerbaum 1969) und einen wichtigen Beitrag dazu (Suerbaum 1972b) im *Jahrbuch* publiziert. Sein Ansatzpunkt für eine neue Übersetzung war, dass Shakespeare in einer poetischen Sprache schrieb, die auch für seine Zeitgenossen oft ungewohnt und durchaus nicht immer leicht verständlich war.

Um dies in die Praxis umzusetzen, arbeitete eine Arbeitsgruppe an der Übersetzung von *King Lear*.

⁷ Alle Angaben nach Marti 2007.

Basel

Claus Bremer, der Dramaturg und Regisseur, bat im Juli 1969 Rudolf Stamm um ein Gespräch, weil er vom Nationaltheater Mannheim den Auftrag erhalten hatte, «eine Bearbeitung von Shakespeares OTHELLO zu machen» (Brief vom 1.7.1969).

In einem Oberseminar im Wintersemester 1969/70 übersetzte und erläuterte darauf eine Arbeitsgruppe den dritten Akt des Stücks. Bremer war sehr angetan von einer ersten Arbeitsprobe und machte detaillierte Vorschläge für die weitere Zusammenarbeit. Dabei ging es ihm vor allem um das genaue Verständnis des Textes (Brief an BE vom 16.11.1969).

An den Shakespeare-Tagen 1970 in Frankfurt wurden Probleme der Übersetzung zwischen Bochum und Basel öffentlich diskutiert. Der Bericht im Shakespeare-Jahrbuch West (ShJbW) beschreibt die Diskussion so:

Am Samstagmorgen weitete sich unerwartet die als öffentliche Arbeitsbesprechung zweier Übersetzungsgruppen gedachte Konferenz über das Projekt einer Prosaübersetzung Shakespeares zu einer vor zahlreichem Publikum lebhaft und zum Teil hitzig geführten Auseinandersetzung zwischen einem 'Basler Standpunkt' und einer 'Bochumer Position' aus. Die Standpunkte wichen in der Tat voneinander ab, vor allem hinsichtlich der Zielsetzung der geplanten Prosafassung. Während die Basler Gruppe ihre Fassung als Paraphrase verstand, die dem Leser Verständnis, Hilfe und Auskünfte bieten will, fasste die Bochumer Gruppe ihre Arbeit durchaus als eine Form der Übersetzung auf, die neue Sinnschichten des Originals in das Deutsche übertragen soll. (Suerbaum 1972a)

Ungewöhnlich war dabei, dass sich nicht Übersetzer, sondern *Arbeitsgruppen* gegenüberstanden.

Wichtige Argumente wurden in der Zeitschrift *Poetica* (Borgmeier et al. 1971) aufgenommen, in einer Diskussion, zu der ich als Basler Vertreter auch eingeladen wurde. Anhand von *King Lear*, Zeilen 1.1.36-67 und deren Übersetzung durch Wieland/Eschenburg, Baudissin, Flatter, Schaller, Rothe und Borgmeier/Heine/Puschmann-Nalenz/Wessels, wurde die Bochumer Version kritisch vorgestellt.

Die Bochumer Prosa-Version sollte wohl auch für sich allein stehen können. Von den Zwängen von Vers und Reim befreit,

kann sich der Prosaübersetzer umso mehr auf die übrigen, noch wichtigeren Aussagekomponenten des

Vorbildes konzentrieren, vor allem genaue eigentliche Wortbedeutungen, Konnotationen, sprachliche Bilder, funktionale Wortwiederholungen in die Zielsprache übertragen. [...]

Die Prosafassung

kann aber nicht selten—wenn sie sich mit etwas Geschick darum bemüht—die auf einer besonderen metrischen Position beruhende Hervorhebung von einzelnen Sinnträgern in ähnlicher Weise verwirklichen, indem sie die originale Wortstellung, Gedankenführung und Tongewichtung nachzubilden versucht. Sie wird sich dabei nicht an die für normale Prosa geltenden Konventionsregeln [...] gebunden fühlen, sondern die dichterische Freiheit des Originals für sich in Anspruch nehmen.⁸ (Borgmeier et al. 1971, S. 96–97)

Ich kritisierte das Bochumer Konzept ziemlich heftig. Einzelne stilistische Elemente könnten nicht isoliert wiedergegeben werden. Sie diene weder dem Theater noch den Lesern optimal. Die Aufgabe (und allfällige Gabe) des Forschers sei das Erklären, nicht das Dichten, etc. Etwas boshaft zitierte ich dabei Lessings *Hamburgische Dramaturgie* über den

Zwitterton, [...] der aus den prosaischen Übersetzungen englischer Dichter entstanden ist, in welchen der Gebrauch der kühnsten Tropen und Figuren, außer einer gebundenen kadensierten Wortfügung, uns an Besoffene denken lässt, die ohne Musik tanzen.» (Lessing 1963, S. 79)

Fazit

Der Plan einer neuen englisch-deutschen Shakespeare-Ausgabe stiess auf grosses Interesse. Weitere Universitäten sagten Stücke zu (Brief Stamm an Habicht 10.2.72). Stand Februar 1972: Bochum *Lear*; Bonn *Com. Err.*, *Mids.* München *Wint.*, *Temp.*, *Shrew.* Zürich *Meas.*, *AYL*, Basel *Oth.*, *Jul. Caes.* (Bern, Freiburg im Breisgau, Hamburg, Trier zeigten allgemeines Interesse

Interessant ist dabei, dass jeweils mit Arbeitsgruppen bei der Erstellung gerechnet wurde, welche hierarchische Vorstellungen oft in den Hintergrund treten liessen—wohl ein Kennzeichen der Zeit.

Planung: Timeline

1971 Sept. Entwurf Projekt einer englisch-deutschen Studienausgabe (Basel)

⁸ Aus der Bochumer Gruppe ging 1973 der Reclam-*Lear* hervor.

1972 Anfangs Januar treffen sich die Initianten einer EDS in Lindau am Bodensee, die Professoren Clemen, Stamm und weitere, die in meinen Unterlagen nicht dokumentiert sind (es waren wohl Leisi, Suerbaum, Habicht), um anstehende Fragen zu besprechen und eine Herausgeber-Kommission zu gründen. (Brief Stamm 3.11.71)

1972 Sh Tage Bochum Mitarbeiter-Versammlung (MV).
Fragen der Organisation.

1972 3.5. Habicht sagt als *general editor* zu.

1972 6.-7.10 Mitarbeiter-Versammlung in Basel

1973 30.4. Mitarbeiter-Versammlung in Bochum.
Diskussion und Verabschiedung der Richtlinien. Pelican Shakespeare (oder selbst erarbeiteter Text) als Ausgangstext.

1973 4.-6.10 Mitarbeiter-Versammlung in München Der Szenenkommentar als Thema.

1974 22.4. Mitarbeiter-Versammlung in Zürich

Weitere sind bei mir nicht dokumentiert, fanden aber regelmässig während der Shakespeare-Tage statt.

Organisation

Ein Entwurf aus Basel vom September 1971 sieht vor: Um die Arbeit an dem gewaltigen Gesamtwerk innert absehbarer Zeit bewältigen zu können, ist vorgesehen, im Umkreis von mehreren englischen Seminaren des deutschen Sprachgebietes leistungsfähige Arbeitsgruppen zu bilden, denen die Herstellung der Ausgabe einzelner Bände anvertraut werden kann. Die Leitung einer jeden Gruppe sollte bei einem vollamtlichen Redaktor liegen, dessen Lebensunterhalt mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Schweizerischen Nationalfonds und ähnlicher Organisationen zu bestreiten wäre. Auch für die Bezahlung nebenamtlicher Mitarbeiter sollten Mittel bereitgestellt werden. Eine weitere wichtige Förderung des Unternehmens durch die Universitäten bestünde in ihrer Bereitschaft, gelungene Beiträge zur Gesamtausgabe oder zu einem ihrer Bände als Lizientienarbeiten oder Dissertationen gelten zu lassen.

Die Leitung des Unternehmens soll einer Redaktionskommission anvertraut werden. Dieser gehört, ausser zwei Vorstandsmitgliedern der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft West, je ein Vertreter der mitarbeitenden Gruppen an; die Redaktionskommission kann weitere Fachleute bis zur Höchstzahl von drei kooptieren. Die Kommission wählt aus ihrer Mitte einen geschäftsführenden Vorsitzenden, der ihre Arbeit koordiniert und gegebenenfalls Beschlüsse ausführt. Die Beschlüsse werden aufgrund von Abstimmungen gefasst. Die Hauptaufgaben der Kommission bestehen darin, den Fortgang des Werkes zu gewährleisten, die Einheitlichkeit

und Qualität der verschiedenen Bände zu überwachen und die Verhandlungen mit dem Verleger oder den Verlegern zu führen.

Zwei Fragen standen im Mittelpunkt: Wie kann die Qualität und die Einheitlichkeit der Ausgabe gesichert werden.

Von hier an muss ich mich auf meine Erinnerung verlassen. Von Anfang an wurde auf Zusammenarbeit und Qualitätssicherung Wert gelegt. In den Diskussionen über den Entwurf kam Folgendes heraus: Wer mitarbeiten wollte, musste einen Probe-Akt vorlegen, der von zwei anderen Mitarbeitern oder Herausgebern begutachtet wurde. Sie schlugen der Mitgliederversammlung bei gegebener Qualität die Annahme des Probe-Akts vor und ermöglichte die Weiterarbeit am Stück. Durch ihre weitere Zusammenarbeit konnte auch die Einheitlichkeit (zusätzlich zum Stilblatt) gesichert werden.

Dass Mitarbeiter so grossen Einfluss auf den Fortgang der Arbeit hatten, liess einzelne Herausgeber an der Sicherung der Qualität allerdings zweifeln.

Das Stilblatt

Das Stilblatt gab zu ausführlichen Diskussionen Anlass. Ich entwarf, eng begleitet von den Herausgebern, während eines Forschungsaufenthalts in London (10.1971-4.1972) eine Version, wobei ich auch das *style sheet* der New Arden-Ausgabe beizog und die wissenschaftlichen Schwerpunkte der Herausgeber berücksichtigte (Leisi, Historische Semantik, Stamm, *Theatrical Physiognomy*, Clemen, Szenenkommentar).

Die Verlagsfrage

Die Initiative für eine neue Shakespeare-Ausgabe ging offensichtlich von akademischen Kreisen aus, die bei der Konzeption wenig an den Buchmarkt dachten, sondern schon von Anfang das Ganze ins Auge fassten, eben, wie Frank Günther es formulierte, «ein Jahrhundertwerk».

Dennoch: einen Verleger brauchte man von Anfang an. Nach dem das Konzept formuliert war, ging man auf die Suche. Als Assistent von Rudolf Stamm war ich daran am Rande beteiligt. Ich begleitete ihn auf der Reise nach Frankfurt zum Suhrkamp-Verlag. Dort war Rudolf Stamm mit Siegfried Unseld verabredet. Dieser hörte sich die Präsentation interessiert, aber ohne sich festzulegen, an, und machte dabei eine Bemerkung, die das Layout der Ausgabe massgeblich beeinflusste: «Die rechte Seite ist die Leserseite.» Sie führte dazu, dass in der EDS der

massgebliche Text auch dort zu stehen kam, anders als in den gängigen zweisprachigen Ausgaben.⁹

Schliesslich übernahm der Francke-Verlag, in Bern und München, die Publikation, ein Schweizer Verlag, der in der Nachkriegszeit eine bedeutende Rolle im akademischen Markt spielte. Weil ihm der nötige Satzspiegel so gar nicht gefiel, weigerte sich der technische Leiter in Bern, Herr Gschwend, allerdings, die Ausgabe zu betreuen, und sie wurde der Münchner Filiale zugewiesen.¹⁰

Diese war an der Reihe der Uni-Taschenbücher beteiligt, einer Verlagsgemeinschaft von siebzehn wissenschaftlichen Verlagen. In dieser Reihe erschienen die ersten Bände der EDS. Da aber offenbar eine Vorbedingung für das Verbleiben in der Reihe: der Verkauf von mindestens 1000 Exemplaren pro Jahr war, fiel die EDS bald aus ihr heraus. Als der Francke-Verlag verkauft wurde, ging die EDS an den Narr-Verlag und von dort, als der Verlag aufgeteilt wurde, an Stauffenburg.

Eine Komplikation hatte sich sehr früh eingestellt: Der Reclam-Verlag hatte seinerseits eine zweisprachige Ausgabe in Planung, ebenfalls eine Studienausgabe, aber wohl mit einem deutlicher definierten Zielpublikum: Schulen und Studierende. Sein Vertreter, Dr. Klose nahm regelmässig an den Shakespeare-Tagen teil. Es gab auch Gespräche. Aus den vorliegenden Unterlagen geht hervor, dass die EDS Reclam ein Text-Beispiel übergab mit der Bitte, welche der dort gemachten Angaben auch in der Reclam-Ausgabe erscheinen würden. Das Ergebnis dieses Austauschs ist nicht belegt, aber die Reclam-Ausgabe wurde offensichtlich nicht als den wissenschaftlichen Ansprüchen genügend beurteilt.

Während es für EDS selbstverständlich schien, die Publikation aller Stücke anzustreben, konzentrierte Reclam sich auf die Stücke, die in den Schulen besprochen wurden.

Meine Arbeit an *Othello*

In der Schweiz reichten Stamm und Leisi beim Nationalfonds ein Gesuch um Unterstützung der Ausgabe ein (es liegt mir leider nicht vor). Es sah vor, dass in zwei Jahren in Basel und Zürich je zwei Stücke ediert werden sollten (in Basel waren das *Othello* und *Julius Caesar*. Ich wurde voll angestellt und hatte eine studentische Hilfskraft zur Verfügung—ideale Bedingungen.

⁹ Am Nachmittag gingen wir in den Zoo. Ich erinnere mich an die Seekühe.

¹⁰ Der Berner Leiter des Verlags, Dr. Lang, nahm aber an Mitgliederversammlungen weiterhin teil. Ich erinnere mich, wie er an einem Basler Treffen, bei der Diskussion des Stilblatts, bald einmal einnickte.

Meine Gutachter waren Rudolf Stamm, Ernst Leisi und Ulrich Suerbaum. Vor allem von Ernst Leisi lernte ich viel über historische Semantik

Bei meiner Arbeit hielt ich (wie hätte es anders sein können) an die Konzepte, die ich selbst mitentwickelt hatte (im Unterschied zu manchen späteren Mitarbeitern).

Literaturverzeichnis

Borgmeier, R.; Engler, B.; Heine, I.; Maurer, K.; Puschmann-Nalenz, B.; Santesson, B. et al. (1971): Shakespeare-Übersetzungen. Text und Bochumer Diskussion. In: *Poetica* 4, S. 82–119. Online verfügbar unter <http://www.jstor.org/stable/43027888>.

Broschüre_Shakespeare_2020.indd. Online verfügbar unter https://www.stauffenburg.de/download/Shakespeare_2020.pdf, zuletzt geprüft am 04.05.2025.

Engler, Balz (2022): Between Adulteration and Explanation:: On the Origins of an Unusual German Shakespeare Translation. In: Keith Gregor, Juan Francisco Cerdá Martínez, Laura Campillo Arnaiz und Clara Calvo (Hg.): Shakespeare and the European heritage. The legacy of Ángel-Luis Pujante. 1a Edición. Murcia: Universidad de Murcia, S. 175–186.

Lessing, Gotthold Ephraim (1963): Hamburgische Dramaturgie. 19. Stück. hrsg. von O. Mann. 2. Aufl. Stuttgart.

Marti, Markus (2007): Sh:in:E - Shakespeare in Europe / University of Basel. Online verfügbar unter <https://shine.unibas.ch/home.html>, zuletzt aktualisiert am 25.06.2007, zuletzt geprüft am 06.05.2025.

Schröder, Rudolf Alexander; Heuer, Hermann; Clemen, Wolfgang; Schücking, L.; Stamm, Rudolf (1959a): Fünf Forscher protestieren gegen Rothes Shakespeare. In: *Die Zeit* (17 April).

Schröder, Rudolf Alexander; Heuer, Hermann; Clemen, Wolfgang; Schücking, L.; Stamm, Rudolf (1959b): In Sachen Shakespeare contra Rothe. In: *Shakespeare-Jahrbuch* 95, S. 248–261.

Suerbaum, Ulrich (1972a): Geschäftsbericht. 1971-1972. In: *Shakespeare-Jahrbuch West*, S. 244–245, zuletzt geprüft am 05.05.2025.

Suerbaum, Ulrich (1969): Der deutsche Shakespeare. Übersetzungsgeschichte und Übersetzungstheorie. In: Eduard Kolb und Jörg Hasler (Hg.): Festschrift Rudolf Stamm. zu seinem sechzigsten Geburtstag am 12. April 1969. Berne: Francke, S. 61–80.

Suerbaum, Ulrich (1972b): Shakespeare auf deutsch — Eine Zwischenbilanz. In: *Shakespeare-Jahrbuch West*, S. 42–66.

Wohin steuert das Theater? (1952). In: *Die Zeit*, 16.10.1952. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/1952/42/wohin-steuert-das-theater/komplettansicht>, zuletzt geprüft am 27.02.2020.